



Tierwohl: Nachhaltige Tierhaltung und nachhaltiger Fleischkonsum

Dipl. oec. troph. Sabine Klein und Dipl. oec. troph. Frank Waskow

Der Fleischkonsum der Deutschen ist zu hoch. Was die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) im Hinblick auf eine gesundheitsfördernde Ernährung seit Jahrzehnten bemängelt, bekommt im Zuge der sich massiv zuspitzenden Klimakrise zusätzliche Relevanz. Denn die Erzeugung tierischer Produkte verbraucht deutlich mehr Ressourcen und verursacht viel höhere Treibhausgasemissionen als die von pflanzlichen Nahrungsmitteln. Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen betonen die Reduktion des Fleischkonsums als wichtige Maßnahme zur Minderung der Treibhausgasemissionen [1]. Zudem hat sich die gesellschaftliche Einstellung zu Tieren stark gewandelt und die Art und Weise der Nutztierhaltung steht seit Jahren massiv in der gesellschaftlichen Kritik. Sind Art und Umfang der Nutztierhaltung in Deutschland in der derzeitigen Form noch zeitgemäß und zukunftsfähig?

Entwicklung des Fleischverzehrs in Deutschland

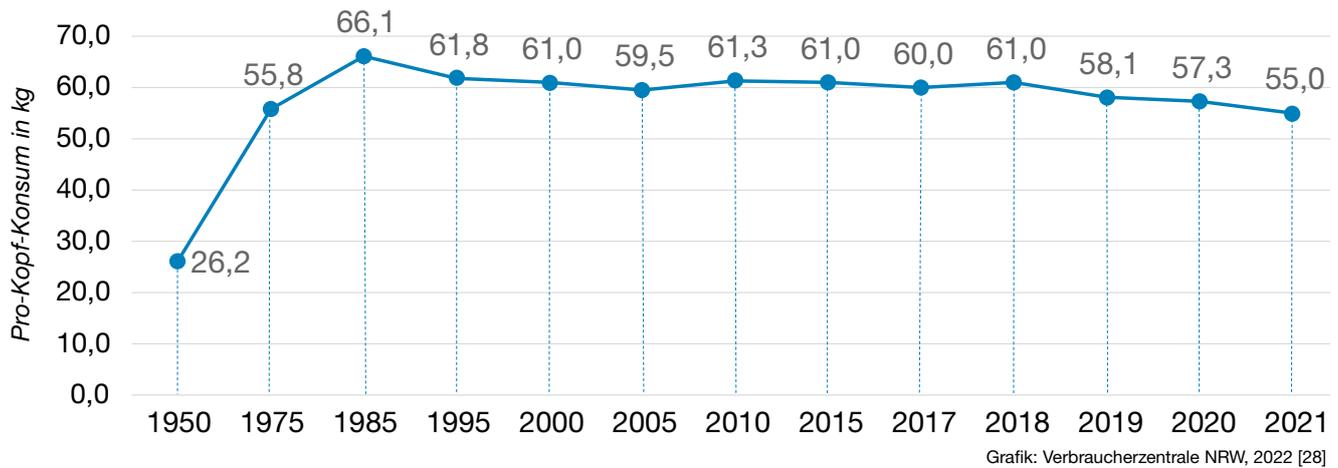
Seit den Mangeljahren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist der Fleischverzehr (einschließlich der Fleischerzeugnisse) pro Person und Jahr in Deutschland erst einmal massiv

angestiegen und zwar zunächst mit rasanter Geschwindigkeit: Lag er im Jahr 1950 bei circa 26 Kilogramm, so stieg er bis 1975 auf mehr als das Doppelte, als der Verbrauch bei knapp 56 Kilogramm lag. Danach stieg er langsamer bis auf 66 Kilogramm im Jahr 1985 und fiel dann ab den 1990er-Jahren leicht auf 60 plus/minus zwei Kilogramm. Längst hatte das Image von Fleisch stark gelitten: Aus dem Überkonsum im Zuge des gewachsenen Wohlstands resultierte ein starker Anstieg von ernährungs(mit)bedingten Krankheiten. Fleischskandale und Tierseuchen erschütterten das Verbrauchervertrauen und die Kritik an den Umweltfolgen und Haltungsbedingungen in der intensiven Nutztierhaltung wurde immer lauter. Dennoch setzte ein Rückgang des Fleischverzehrs erst 2019 ein. Das gestiegene Nachhaltigkeitsbewusstsein der Bevölkerung schlug sich schließlich auch im Einkaufsverhalten nieder. Seit 2018 (61 kg) ist der Fleischverzehr bis 2021 auf 55 Kilogramm gesunken, also unter das Niveau von 1975. Den Prognosen zufolge wird sich dieser Trend in Deutschland und den wohlhabenden Industrieländern fortsetzen [2].

Dennoch ist der Fleischverzehr immer noch viel zu hoch, wenn man ihn mit den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für

Fleischverzehr in Deutschland pro Kopf 1950 bis 2021

(in Kilogramm)



› Abbildung 1: Fleischverzehr in Deutschland pro Kopf 1950–2021. Quelle: Verbraucherzentrale NRW [28].

Ernährung (DGE) vergleicht: nicht mehr als 300 bis 600 Gramm Fleisch und Wurst pro Woche beziehungsweise 16 bis 31 Kilogramm pro Jahr. Und erst recht gilt das, wenn zusätzlich zu den Gesundheitsaspekten die planetaren Grenzen betrachtet werden, wie in der Planetary Health Diet der EAT-Lancet-Kommission [3]. Auch der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) drängt über die Reduktion des Fleischkonsums hinaus auf eine generelle Verringerung des Konsums tierischer Produkte [4]. Auch die Milchprodukte tragen erheblich zum CO₂-Fußabdruck der Ernährung in Deutschland bei. Dabei gilt: Je höher der Fett- und Trockenmassegehalt, umso höher die Umweltbelastung aufgrund des höheren Milchbedarfs für die Herstellung. Weniger fettreiche Milchprodukte zu verzehren, kommt auch der Gesundheit zugute.

Ein niedrigerer Konsum tierischer Produkte kann gleichzeitig zu mehr Tierwohl beitragen, einem der „vier zentralen Ziele einer nachhaltigeren Ernährung“ laut WBAE (zusammen mit Gesundheit, Sozialem und Umwelt). Das gilt vor allem, wenn die vorherrschende Intensivhaltung der Nutztiere, die häufig mit Tierschutzproblemen einhergeht, im Rahmen einer umfassenden Nutztierstrategie extensiviert und tiergerechter gestaltet wird.

Verbraucherwünsche und Verbraucherverhalten

Laut Ernährungsreport 2022 [5] des BMEL bezeichnen sich 44 Prozent der Befragten als Flexitarier, acht Prozent essen vegetarisch und ein Prozent vegan. Als Motive für die Reduktion oder den Verzicht auf Fleisch werden je nach Studie meist an erster Stelle der Tierschutz, dann gesundheitliche Gründe und der Umwelt- und Klimaschutz genannt [6]. Bei den jungen Menschen steht eher der Klimaschutz an erster Stelle. Mit zunehmendem Alter wird das Gesundheitsmotiv relevanter.

Zu einer nachhaltigen Ernährung gehört für mehr als die Hälfte der Deutschen, weniger Fleisch zu essen. Tierwohl wird als einer der wichtigsten Aspekte von nachhaltigen Lebensmitteln

angesehen [7]. Viele sehen die aktuellen Tierhaltungsbedingungen kritisch, insbesondere aufgrund der zahlreichen Berichte über Tierleid [8]. In einer repräsentativen Befragung 2015 gab mehr als jeder Dritte an, beim Fleischverzehr zumindest ab und zu ein schlechtes Gewissen zu haben [9]. Dennoch blieb die konsumierte Menge lange konstant. Fleisch schmeckt eben gut: Mehr als die Hälfte der Deutschen sagen, dass es ihnen schwerfallen würde, weitgehend auf Fleisch zu verzichten [10].



Als Kompromissformel gilt für viele: „Wenn Tiere für unser Essen sterben müssen, sollen sie vorher gut gelebt haben“ [11]. Und für dieses bessere Tierleben sind die Verbraucher laut vielen Umfragen der letzten Jahre mehrheitlich durchaus bereit, mehr Geld beim Fleischkauf auszugeben. Dabei gibt es jedoch ein Problem: Es ist sehr schwierig und für viele unmöglich, beim Einkauf zuverlässig zu erkennen, welches Fleisch aus besserer Haltung kommt. Denn bisher gibt es für Fleisch keine gesetzlich geregelte Tierwohl- oder Tierhaltungskennzeichnung. In der Aufmachung und Werbung der Fleischangebote sind „ländliche Idylle“ und „Tierwohl“ sehr präsent – doch was ist glaubwürdig und was reines Marketing? Im Zweifel treffen viele Verbraucher dann doch ihre Kaufentscheidung nach dem Preis.

Dieses „Marktversagen“ [12] – Kauf- und Zahlungsbereitschaft für tiergerechter erzeugte Lebensmittel einerseits, Kauf-



Verhinderung durch Intransparenz andererseits – hatte die EU-Kommission bereits 2005 in ihrer ersten Eurobarometer-Befragung zum Tierschutz festgestellt und konstatiert, dass eine Tierschutzkennzeichnung den Verbrauchern dabei helfen würde, sich für tierfreundlichere Produkte zu entscheiden [13].

Verbreitete Tierschutzdefizite in der Nutztierhaltung

Züchterische und technische Entwicklungen haben zu einer starken Intensivierung und Erhöhung der Produktivität in der landwirtschaftlichen Tierhaltung geführt. Im Kampf um Anteile im internationalen Markt verfolgt die deutsche Fleisch- und Milchwirtschaft die Strategie möglichst niedriger Preise [14]. Dazu kommt die hohe Nachfragemacht der großen Handelsketten in Deutschland, die ebenfalls mit Niedrigpreisen ihre Marktposition sichern wollen. Da Fleisch lange Zeit fast ausschließlich als austauschbare Massenware über den Preis verkauft wurde, spielten Fragen von Qualität, Tierwohl und Fairness kaum eine Rolle. Die Leidtragenden sind die Landwirte, die unter einem enormen Kostendruck stehen, deren Arbeitskräfte und Tiere sowie die Beschäftigten in der Fleischindustrie und die Umwelt – und letztlich damit wir alle.



© beichonock – 123rf.com

Die Sicht der Menschen auf die Tiere hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt und damit der Tierschutz – auch der Nutztiere – an Bedeutung gewonnen. Im Jahr 2002 wurde der Tierschutz als Staatsziel in Artikel 20a des Grundgesetzes aufgenommen. Dennoch steht die Nutztierhaltung massiv in der gesellschaftlichen Kritik. Deutsche und EU-Bürger vertreten mit großer Mehrheit die Meinung, dass der Tierschutz von Nutztieren verbessert werden muss [15]. Auch Agrarexperten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik beim BMEL (WBA) sehen „erhebliche Defizite vor allem im Bereich Tierschutz, aber auch im Umweltschutz“ [16] und fordern eine grundlegende Neuausrichtung der Nutztierhaltung, damit diese hierzulande eine Zukunft hat.

Das deutsche Tierschutzgesetz gibt vor, dass Tiere ihrer Art und ihren Bedürfnissen entsprechend angemessen zu ernähren, zu pflegen und verhaltensgerecht unterzubringen sind. Ihre Möglichkeit zu artgemäßer Bewegung darf nicht so eingeschränkt werden, dass ihnen Schmerzen, vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden [17]. Diese Formulierungen klingen gut, sind aber vage und werden sehr uneinheitlich interpretiert.



© jackf – 123rf.com

Zwar gibt es für einige Tierarten konkretere Vorgaben in der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung [18], doch diese regelt insbesondere Anforderungen an die Ställe, wie beispielsweise Flächenangebot und Bodengestaltung. Deren Einhaltung führt aber nicht automatisch zu einer verhaltensgerechten Unterbringung und zu Tierwohl. Ein großer Teil der Nutztiere in Deutschland wird unter stark eingeschränkten Bedingungen gehalten und Schmerzen, Leiden und Schäden sind weit verbreitet. An dieser Stelle seien nur einige Beispiele genannt. So bieten die gesetzlichen Platzvorgaben zu wenig Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten. Die – zulässigen – Vollspaltenböden ermöglichen den Schweinen nicht, unterschiedliche Funktionsbereiche einzurichten und ihrem natürlichen Wühlbedürfnis nachzukommen. Die durch Hochleistungszucht, intensive Haltungsbedingungen, Stress und Verhaltensstörungen verbreiteten Gesundheitsprobleme erfordern häufige Arzneimittelgaben, die unter anderem das Risiko der Ausbreitung von Resistenzen bergen. Wie groß das Ausmaß der Gesundheits- und Verhaltensprobleme tatsächlich ist, ist nicht bekannt. Systematische Erhebungen und Auswertungen dazu gibt es weder in Deutschland noch in der EU. Das lässt reichlich Spielraum für Behauptungen, Widersprüche und Polemik von allen Stakeholdern.

Erhebliche Tierschutzprobleme gibt es auch beim Transport und bei der Schlachtung. Fachleute halten die Weiterentwicklung der Vorschriften für nötig, beispielsweise die Anpassung der Vorgaben zur Schlachtierbetäubung an den Stand der Technik. Kritisiert werden auch – ebenso wie im Bereich der Tierhaltung – Defizite in der Umsetzung der Vorschriften und in der Überwachung. Der WBA fordert daher die verbesserte Ausstattung der zuständigen Behörden mit sachkundigem Personal und technischen Hilfsmitteln.

Kennzeichnungen: Bio, Tierwohl und Haltungsformen

Seit den 1980er-Jahren nahm die Kritik an der Fleischqualität, den Umweltbelastungen durch die Tierhaltung und auch an den nicht tiergerechten Haltungsbedingungen zu. In der Folge entwickelte sich eine Vielzahl privatwirtschaftlicher Markenfleischprogramme mit eigenen Qualitätskriterien, um sich aus der anonymen Angebotsfülle hervorzuheben und von Skandalen abzugrenzen (siehe auch Beitrag „Gütesiegel für einen nachhaltigen Lebensmitteleinkauf: Chancen und Grenzen“, S. 62). Die Verbraucherzentralen ermittelten in ihrer Transparenzuntersuchung im Jahr 2005 allein mehr als 90 überregionale Marken-

fleisch- und Gütesiegelprogramme mit sehr unterschiedlichen Kriterien, die kaum vergleichbar waren [19]. Dieser Label-Dschungel brachte den Verbrauchern mehr Verwirrung als Orientierung. Zudem wurden die Richtlinien vieler Programme häufig geändert. Deshalb konnte bei Verbraucheranfragen nach Fleisch aus besserer Tierhaltung im Wesentlichen nur auf Biofleisch verwiesen werden, der einzigen gesetzlich geregelten Haltungsform mit höheren Anforderungen an die Tierhaltung.

Bio: Nachhaltige Tierhaltung und -fütterung

Die Begriffe „Bio“ und „Öko“ sind seit 1992 rechtlich geschützt durch die EU-Öko-Verordnung. Zwar steht in der ökologischen Tierhaltung nicht der Tierschutz im Mittelpunkt, sondern vielmehr die Schonung von Natur und Umwelt. Dennoch beinhalten die Rechtsvorschriften Kriterien, die den Tieren artgemäßere Lebensbedingungen gewähren als in der üblichen konventionellen Haltung. Das umfasst mehr Platz für die Tiere, Auslauf im Freien, Ställe mit Einstreu und ohne Vollspaltenböden. Außerdem sind sogenannte „nicht kurative Eingriffe“, wie das beispielsweise in der konventionellen Schweinehaltung übliche Kupieren der Ringelschwänze von Schweinen, verboten. Zudem werden die Tiere weniger intensiv gefüttert und wachsen deshalb langsamer und bringen damit geringere Milch- und Eierlegeleistungen, was für die Tiere gesundheitsschonender ist.

Geflügelfleisch aus „Freilandhaltung“ und „Bäuerlicher Freilandhaltung“

Neben Biofleisch gibt es eine kleine Nische im konventionellen Geflügelfleischangebot mit gesetzlich definierten, extensiven und damit tierfreundlicheren Haltungsformen: Die „Freilandhaltung“

und die „Bäuerliche Freilandhaltung“ (unbegrenzter Auslauf) gemäß den EU-Vermarktungsnormen für Geflügelfleisch [20]. Diese Bezeichnungen dürfen nur verwendet werden, wenn die Tiere langsamer und damit schonender aufgezogen werden, mehr Platz im Stall und Auslauf im Freien haben; dabei steht die „Bäuerliche Freilandhaltung“ für eine noch längere Mastdauer und größere Auslaufflächen pro Tier. Das hierzulande angebotene Geflügelfleisch aus (Bäuerlicher) Freilandhaltung stammt meist aus Frankreich, wo diese Haltungsformen eine lange Tradition haben.

Tierschutzlabel „Für mehr Tierschutz“ des Deutschen Tierschutzbunds

Seit Anfang 2013 bietet der deutsche Tierschutzbund Hilfestellung beim Einkauf von Fleisch aus tiergerechterer Erzeugung. Mit dem Label „Für mehr Tierschutz“ [21] wurde das Grundkonzept in die Praxis umgesetzt, das im Rahmen des Gutachtens „Perspektiven für ein Europäisches Tierschutzlabel“ [22] erarbeitet worden war. Das Label gibt es in zwei Varianten: Die „Einstiegsstufe“ (ein Stern) beinhaltet deutlich mehr Tierschutz als der gesetzliche Mindeststandard, aber noch kein sehr hohes Tierschutzniveau. Wesentliche Kriterien sind mehr Platz und eine abwechslungsreichere Umgebung im Stall, kürzere Transportdauer und schonende Schlachtung. Das Label der „Premiumstufe“ (zwei Sterne) kennzeichnet ein hohes Tierschutzniveau. Über die Kriterien der Einstiegsstufe hinaus haben die Tiere noch mehr Platz im Stall und können zwischen verschiedenen Klimazonen wählen – durch Auslauf im Freien oder nach außen offene Stallbereiche.

„Initiative Tierwohl“

In der „Initiative Tierwohl“ [23] haben sich Unternehmen und Verbände aus Land- und Fleischwirtschaft und des Lebensmitteleinzelhandels zusammengeschlossen mit dem Ziel, die Haltungsbedingungen für möglichst viele Schweine, Hähnchen und Puten zu verbessern. Die Anforderungen an die Tierhaltung sind bewusst nicht viel höher gesetzt als der gesetzliche Mindeststandard, damit viele Tierhalter teilnehmen können. Im Wesentlichen haben die Tiere etwas mehr Platz (z.B. Schweine: plus 10 Prozent) und ein wenig zusätzliches Beschäftigungsmaterial als gesetzlich vorgeschrieben. Mittlerweile werden in Deutschland 90 Prozent der Hähnchen und Puten und 50 Prozent der Mastschweine nach den Kriterien der „Initiative Tierwohl“ gehalten [24].

„Haltungsform“-Kennzeichnung

Angesichts der Untätigkeit der Politik führten mehrere Handelsunternehmen 2019 die gemeinsame vierstufige Kennzeichnung „Haltungsform“ [25] für verpacktes Frischfleisch ein. Dabei handelt es sich **nicht** um eine Tier-





wohlkennzeichnung, sondern um eine Einordnung der bestehenden Haltungsformen und Fleischprogramme in Kategorien. Mittlerweile wird teilweise auch unverpacktes Fleisch an Bedienungstheken der teilnehmenden Supermärkte mit der „Haltungsform“ ausgelobt und seit 2022 auch gelegentlich Milch und Milchprodukte. Haltungsform 1 „Stallhaltung“ steht für die Haltung nach den gesetzlichen Mindestanforderungen beziehungsweise für die branchenübliche Haltung. Stufe 2 „Stallhaltung-Plus“ bietet geringfügig mehr Platz im Stall (z.B. Schweine: plus 10 Prozent) und zusätzliches Beschäftigungsmaterial; in diese Stufe ist die „Initiative Tierwohl“ einzuordnen. Der Sprung zur Haltungsform 3 „Außenklima“ ist deutlich größer als von Stufe 1 zu Stufe 2: Das Platzangebot im Stall ist nochmals vergrößert (z.B. Schweine: plus 40 Prozent im Vergleich zu Stufe 1) und die Tiere haben Kontakt mit dem Außenklima, beispielsweise durch eine nach außen offene Stallseite oder in einem überdachten Außenbereich am Stall. In der Haltungsform 4 „Premium“ haben die Tiere tatsächlich Auslauf im Freien und außerdem den meisten Platz im Stall (z.B. Schweine: plus 100 Prozent gegenüber Stufe 1). Mit Haltungsform 4 kann neben Biofleisch auch konventionell erzeugtes Fleisch gelabelt werden, wenn die Tierhaltung die Anforderungen erfüllt. Nach Auffassung der Verbraucherzentralen stehen einzig die Haltungsformen 3 und 4 für eine deutlich verbesserte Tierhaltung.

Eine Übersicht der Haltungsformanforderungen je Tierart finden Sie hier. <https://www.haltungsform.de>

Neben den beschriebenen Initiativen gibt es im Fleischangebot weiterhin eine unüberschaubare Vielfalt von Marken und Werbung mit vermeintlich hohem Tierwohl. Denn leider sind die Begriffe „tiergerecht“, „artgerecht“, „Tierwohl“ und so weiter nicht rechtsverbindlich definiert. Folglich darf jede Form der Tierhaltung, die nicht gegen die (unzureichenden!) gesetzlichen Mindestanforderungen verstößt, so oder ähnlich bezeichnet werden.



› Abbildung 2: Label, eingestuft nach Tierwohlniveau.

Empfehlungen zur Neuausrichtung einer integrierten Agrar- und Ernährungspolitik

Der WBA hatte mit seinem Gutachten 2015 [26] ein umfangreiches Maßnahmenpaket für eine zukunftsfähige, gesellschaftlich akzeptierte Nutztierhaltung vorgelegt. Auch das Kompetenznetzwerk Nutztierhaltung [29], der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz beim BMEL [4] sowie die Zukunftskommission Landwirtschaft [30] haben Vorschläge zum Umbau der Nutztierhaltung gemacht. Im Hinblick auf die Tierhaltung sehen alle genannten Organisationen und Initiativen großen Handlungsbedarf zur Verbesserung des Tierwohls und betonen die Relevanz einer staatlichen Tierwohlkennzeichnung. Der WBAE wies zudem darauf hin, dass die Kennzeichnung breite Anwendung finden müsse, insbesondere auch bei verarbeiteten Fleischprodukten und in der Außer-Haus-Verpflegung.

Dennoch gibt es bis heute keine konkreten Fahrpläne, keine klaren Rahmenbedingungen und keine gesicherte Finanzierung des Umbaus. Dabei drängt die Zeit! Nicht nur für Millionen von Tieren, die länger leiden, sondern auch für die Landwirte. Die schwierige wirtschaftliche Situation und die Unsicherheit, wie es mit der Nutztierhaltung weitergeht, führen dazu, dass viele Tierhalter aufgeben. Bei aller Kritik ist aus gesellschaftlicher Sicht nicht gewollt, dass sich die Tierhaltung aus Deutschland ins Ausland verlagert, wo die Tierwohl- und Umweltbedingungen unter Umständen noch problematischer sind.

Entwurf für ein Tierhaltungskennzeichnungsgesetz und Bewertung der Verbraucherzentrale

Das BMEL legte Mitte 2022 den Entwurf eines Tierhaltungskennzeichnungsgesetzes [27] vor, das Mitte 2023 in Kraft treten soll – was jedoch angesichts der massiven Kritik der Stakeholder fraglich erscheint. Von der lange angekündigten staatlichen Tierwohlkennzeichnung ist leider keine Rede mehr. Stattdessen soll es vor allem um den Platz im Stall, etwas Beschäftigungsmaterial und in den höheren Stufen – wie bei der „Haltungsform“-Kennzeichnung des Handels – um Außenklimakontakt oder Auslauf gehen. Verhaltens- und gesundheitsbezogene Kriterien fehlen (siehe auch Beitrag „Gütesiegel für einen nachhaltigen Lebensmitteleinkauf: Chancen und Grenzen“, S. 62).

Die Kennzeichnung gilt zunächst nur für die Mast und nur für Schweine. Aus unserer Sicht muss jedoch die gesamte Prozesskette betrachtet werden: von der Haltung der Elterntiere über die Geburt bis zur Schlachtung. Dies und die notwendige Erweiterung der Kennzeichnung auf weitere Nutztierarten ist vom Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft Cem Özdemir zwar angekündigt, dürfte aber erfahrungsgemäß dauern.

Anders als bei der vierstufigen „Haltungsform“-Kennzeichnung des Handels ist eine fünfte Stufe für Bio-Fleisch vorgesehen. Wir meinen, dass Bio in die vierte Stufe gehört, da Bio-Lebensmittel mit dem EU-Bio-Siegel bereits eindeutig gekennzeichnet sind.

Transparenz zur Tierhaltung wird vorerst nur bei unverarbeitetem Fleisch im Handel hergestellt. Damit haben Verbraucherinnen und Verbraucher beim Einkauf verarbeiteter Fleisch-

produkte und beim Essen außer Haus weiterhin keine Anhaltspunkte, wie die Tiere gehalten wurden.

Positiv bewerten wir, dass die Kennzeichnung der Tierhaltungsstufe verpflichtend sein soll. Dennoch muss nicht das komplette Frischfleischangebot mit der Haltungsstufe gekennzeichnet werden, denn für importierte Produkte darf die Bundesregierung das nicht vorschreiben. Die nationale Tierhaltungskennzeichnung kann daher nur eine Übergangslösung sein. Mittelfristig ist eine verbindliche europäische Kennzeichnung notwendig, die Transparenz über das gesamte Angebot schafft.



© lisaLucia - Fotolia.com

Fazit

Der aktuelle Entwurf für eine Tierhaltungskennzeichnung fällt stark hinter den Ankündigungen der ursprünglich angestrebten Tierwohlkennzeichnung zurück. Es wäre einfacher und besser gewesen, die Haltungsformkennzeichnung des Handels als verpflichtend zu erklären – das hätte viel Zeit, Arbeit und Mittel gespart.

Literatur

1. u.a. IPCC (2022). 6. IPCC-Sachstandsbericht, AR6. https://www.ipcc.ch/report/ar6/wg3/downloads/report/IPCC_AR6_WGIII_Full_Report.pdf; WBAE 2020; S. 4; EAT-Lancet-Commission 2019; S. 3
2. Deutscher Fleischer-Verband (DFV). Zahlen zum Fleischverzehr: Jahrbücher 2018–2022
3. EAT-Lancet Commission. The Planetary Health Diet. 2019. <https://eatforum.org/eat-lancet-commission/eat-lancet-commission-summary-report/>
4. Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE). Politik für eine nachhaltigere Ernährung: Eine integrierte Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungsumgebungen gestalten – WBAE-Gutachten. 2020. https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/wbae-gutachten-nachhaltige-ernaehrung.html
5. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2022. <https://www.bmel.de/DE/themen/ernaehrung/ernaehrungsreport2022.html>
6. Lebensmittelzeitung (LZ). Fleischskeptiker in jeder Altersgruppe; Yougov Online-Umfrage für die Lebensmittelzeitung; 20.09.2021. <https://www.lebensmittelzeitung.net/industrie/nachrichten/lz-exklusivstudie-fleischskeptiker-in-jeder-altersgruppe-161532>
7. EU-Kommission. Special Eurobarometer 505: Making our food fit for the future – Citizens' expectations. 2021
8. Handelsverband Deutschland (HDE). Konsummonitor Nachhaltigkeit. 2021. <https://einzelhandel.de/component/attachments/download/10577>
9. Versicherungsbote, 24.09.2015. Die Deutschen sind Fleischesser – und haben deshalb ein schlechtes Gewissen. Repräsentative Befragung im Auftrag der Hannoverschen Lebensversicherung. <https://www.versicherungsbote.de/id/4828925/Umfrage-Fleisch-Vegetarier-Hannoversche-Lebensversicherung-AG/>
10. Nestlé. So klimafreundlich is(s)t Deutschland – Die Nestlé Studie „Klima und Ernährung“. 2021. https://www.nestle.de/sites/g/files/pydnoa391/files/2021-05/01_Brosch%C3%BCre_Klima-Studie_FINAL.pdf
11. Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. (vzbv). Wie wichtig ist Verbrauchern das Thema Tierschutz? 2016. <https://www.vzbv.de/sites/default/files/downloads/Tierschutz-Umfrage-Ergebnisbericht-vzbv-2016-01.pdf>
12. Deimel I et al. Perspektiven für ein Europäisches Tierschutzlabel; Göttingen 2010. https://www.tierschutzbund.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Publikationen_andere/EU-Tierschutzlabel_Perspektiven_Uni_Goettingen.pdf
13. EU-Kommission. Special Eurobarometer 229: Attitudes of consumers towards the welfare of farmed animals. 2005
14. Spiller A, Busch G. Wie Tiere zu Fleisch werden. Transformationsherausforderungen der Fleischwirtschaft. Politik und Zeitgeschichte/bpb.de; 2021. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/fleisch-2021/344832/wie-tiere-zu-fleisch-werden/>
15. EU-Kommission. Special Eurobarometer 442: Attitudes of Europeans towards Animal Welfare. 2016. <https://data.europa.eu/doi/10.2875/884639>
16. Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik (WBA). Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik beim BMEL. 2015. https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/GutachtenNutztierhaltung.pdf
17. Tierschutzgesetz § 2. <https://www.gesetze-im-internet.de/tierschg/BJNR012770972.html>
18. Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutzV). Anforderungen an das Halten von Kälbern, Legehennen, Masthühnern, Schweinen und Kaninchen. <https://www.gesetze-im-internet.de/tierschnutzv/BJNR275800001.html>
19. Verbraucherzentralen: Überregionale Markenfleisch- und Gütesiegelprogramme. Transparenzuntersuchung im Auftrag der Verbraucherzentralen. 2005
20. Verordnung (EG) Nr. 543/2008 mit Durchführungsvorschriften zur VO (EG) Nr. 1234/2007 hinsichtlich der Vermarktungsnormen für Geflügelfleisch; konsolidierte Fassung <https://www.tierschutzlabel.info/>
22. Deimel I et al. Perspektiven für ein Europäisches Tierschutzlabel; Göttingen 2010; S. 12. https://www.tierschutzbund.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Publikationen_andere/EU-Tierschutzlabel_Perspektiven_Uni_Goettingen.pdf
23. <https://initiative-tierwohl.de/>
24. <https://initiative-tierwohl.de/initiative/zahlen-und-fakten/>; Abruf am 3.11.2022
25. <https://www.haltungsform.de/>
26. Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik (WBA). Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik beim BMEL. 2015., S. 16 <https://www.bmel.de/SharedDocs/Gesetzestexte/DE/gesetz-kennzeichnung-lebensmittel-haltungsform-tiere.html>
28. Grafik „Fleischverzehr in Deutschland pro Kopf 1950 bis 2021“: Verbraucherzentrale NRW mit Daten des Deutschen Fleischer-Verbands (DFV): Geschäftsbericht 2013 und Jahrbücher 2018–2022
29. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). Empfehlungen des Kompetenznetzwerks Nutztierhaltung. Berlin 2020. https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Tiere/Nutztiere/200211-empfehlung-kompetenznetzwerk-nutztierhaltung.html
30. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL): Zukunft Landwirtschaft. Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Empfehlungen der Zukunftskommission Landwirtschaft. Berlin 2021. www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/abschlussbericht-zukunftskommission-landwirtschaft.html;jsessionid=AAAED523FFD94379C48D92A7AE4441F8.live832

Dipl. oec. troph. Sabine Klein und

Dipl. oec. troph. Frank Waskow

Bereich Ernährung und Umwelt,

Verbraucherzentrale NRW, Düsseldorf

E-Mail: sabine.klein@verbraucherzentrale.nrw

E-Mail: frank.waskow@verbraucherzentrale.nrw